

einzelten Exemplaren die Schwarzkopf-, die Zaungrasmücke, sodann der Gelbspötter (mit Familie) zu. Zeitweise hausten in den zirka zehn Johannisbeersträuchern ein Dutzend und mehr Vögel. Sie zu verscheuchen war nicht einfach. Blinkstreifen wirkten nicht. Bei Rufen und Steinwürfen verzogen sie sich auf entferntere Beerensträucher. Die Lock- und Warnrufe verstummten nur zeitweise.

An den Himbeeren waren ausser Amseln und Grasmücken an zwei Morgen auch junge Gimpel, die sich jedoch schliesslich durch Klatschen verscheuchen liessen.

In ertragarmen Jahrgängen könnte ein solcher Vogelfrass in den Beerenpflanzungen kaum geduldet werden.

E. Jucker, Greifensee.

Mehlschwalbenzug

Am Sonntag, den 26. September 1943, hatten sich Mehlschwalben in ausnehmend grosser Zahl an einer nach Nordosten gelegenen Häuserfront am Rhein mitten in Basel eingefunden. Nach meiner Schätzung müssen es an die Zehntausend Stück gewesen sein. Keine fünf Prozent waren ausgefärbt, es handelte sich fast ausschliesslich um diesjährige Junge. Wenige nur jagten über dem Rhein, alle übrigen ruhten dichtgedrängt auf Dachkänneln, Gesimsen, Leitungsdrähten usw. Sie waren am vorhergehenden Abend noch nicht hier gewesen. Es hatte vom Samstag bis am Sonntag ohne grosse Unterbrechung geregnet und noch nicht aufgehört, als die Schwalben um halb zwölf Uhr abflogen und, ohne eine deutliche Richtung erkennen zu lassen, nach Ausführung einiger Schwenkungen über dem Rhein bei der trüben Sicht auf kurze Distanz dem Blick entschwanden.

Wie mir mitgeteilt wurde, haben sich an der gleichen Stelle vor drei Jahren einmal in ähnlicher Weise Schwalben angesammelt. Daraus wurde geschlossen, es handle sich um einen Platz, an den von allen Seiten her die Schwalben zum gemeinsamen Weiterflug sich zusammenfänden. Diese Folgerung dürfte indessen zu weit gehen. Bei normalem Wetter ziehen die Mehlschwalben nach meinen Beobachtungen eher in kleinen Flügen. Solche kleine Flüge, von ONO kommend, haben sich wohl am 26. September bei Basel gestaut, einfach weil sie bei der schlechten Witterung nicht weiter mochten. Wenn gerade an dieser Stelle in verschiedenen Jahren Halt gemacht wurde, so ist doch noch besonders bemerkenswert, dass hier die Häuser, genau wo der Rhein von Osten nach Norden abbiegt, hoch über dem Wasser, gleich einer Klippe gegen Nordosten, dastehen. Das Wort Klippe möchte ich nicht als Hindernis gedeutet wissen, sondern als markanter Punkt, wobei vielleicht auf Grund von Feststellungen anderer Beobachter an ähnlichen Stellen oder Felswänden die Deutung dieser Zugserscheinung erleichtert würde.

Hans Ed. Riggenbach

Ueber Bruten von *Turdus merula* L.

In unserem Garten bauten Amseln 1941 und 1943 je einmal, 1942 zweimal an genau derselben Stelle am Hause, von einer mageren Clematis notdürftig gedeckt, ihr Nest. 1942 lernten mich die Amseln gegen Ende der 1. Brut kennen als regelmässigen Störefried (Beobachter) und flogen mit aufgeregtem Schnabelklappern (im Geräusch ähnlich dem Teckeln des Hausrotschwanzes) auf mich los, anfänglich, wenn ich mit der Leiter erschien, später jedesmal, wenn ich hinter das Haus trat. Meist flog das ♂ auf mich los. Ausser mir wurde niemand angefallen.

1943 brütete das ♀ 10 oder 11 Tage lang und verliess dann am 16. April die 4 Eier (Embryonen sehr weit entwickelt), wohl wegen der häufigen Kontrolle (bei welcher ich es aber stets sorgfältig vermieden hatte, es vom Brüten aufzujagen). Diese Amseln waren also im Anfang der Brutzeit noch recht empfindlich!